



Seit 2003 – 19. Jahrgang

# ensuite

Einzelpreis CHF 12.00 // Europa € 10.00  
Inkl. MwSt. // ISSN 1663-6511



November 2021  
Nr. 227

Zeitschrift zu Kultur & Kunst

Auch in Deutschland  
und Österreich erhältlich.

## CH-Mediengesetz Teil 1

Im Februar 2022 stimmen wir über die Förderung einer jahrelangen Misswirtschaft ab.

## Russland ist wie immer

Ein wahnsinniges Potenzial geht Hand in Hand mit absoluter Aussichtslosigkeit.

## Und morgen seid ihr tot

Daniela Widmer und David Och wurden in Pakistan entführt und verschleppt.

## Fanarbeit heute

In der Schweiz unterscheiden wir zwischen Ultras und Hooligans.

## Wieder Vollgas auf Kunstmessen

Wir waren dabei: Art Basel und Frieze London fanden statt – ein Augenschein.

## Günter Brus auf der Art Cologne

Nach über 50 Jahren tauchen neun Fotos des berühmten «Wiener Spaziergangs» auf.





# «Die Fangruppen sind organisierter als früher»

*Von Luca D'Alessandro* Bild: (li) Urs Frieden, (re) Pierluigi Spagnolo / Foto: L. D'Alessandro

In den 1970er-Jahren ging man mit eleganter Hose und Veston ins Stadion. Sowohl diesseits als auch jenseits der Alpen, also in der Schweiz und in Italien. Seither hat sich vieles getan bei den Fussballfans: Die Trikots und Schals, die Fahnen und choreografischen Gesangschöre begleiten jedes Spiel. Dabei gilt es zu beachten, dass Italien und die Schweiz einerseits an eigenen Traditionen festhalten, es aber andererseits auch mit unterschiedlichen Herausforderungen zu tun haben. Über diese und weitere Themen des Fanwesens sprachen am 2. Oktober 2021 Urs Frieden von Halbzeit und Fanarbeit Bern und der italienische «Gazzetta dello Sport»-Journalist und Buchautor Pierluigi Spagnolo anlässlich einer Veranstaltung des Vereins Pecore Ribelli in Bern. Ein Gesprächsprotokoll in der Zusammenfassung.

**Pierluigi Spagnolo:** Die Ultrakultur ging in Italien in den 1960er-Jahren los. Damals war das als eine politisch geprägte Subkultur zu verstehen, als eine antagonistische Kultur zur 1968er-Bewegung. Das politische Element wurde ins Stadion hineingetragen und damit auch auf das Spiel übertragen. Heute ist dieser politische Aspekt eher in den Hintergrund gerückt. In Italien machen wir einen Unterschied zwischen Tifosi und Ultra. Der Tifoso assistiert dem Spiel, guckt zu und lässt sich vom Geschehen berieseln. Im Unterschied dazu will der Ultra Protagonist des Spiels sein; er würde am liebsten gleich eingreifen und aktiv zum Sieg beitragen. Zumindest ist dies in Italien so.

**Urs Frieden:** In der Schweiz machen wir einen Unterschied zwischen Ultras und Hooligans. Denn das ist nach unserem Verständnis nicht dasselbe! Ein Ultra ist Teil einer Community, der sein Team unterstützt. Er oder sie ist stark vereinsbezogen, lebt Tag und Nacht für den Verein und bringt mit Choreografien und Gesängen Stimmung und Unterstützung ins Stadion. Ein Beispiel dafür ist der Moment, als YB den Meistertitel geholt hat. Da haben alle im Stadion das Lied «Scharlachrot» von Patent Ochsner angestimmt. Bei den Hools steht hingegen die Gewalt im Zentrum. Deren Aktionen sind nicht zwingend stadion- oder vereinsbezogen, vielmehr auf Provokation ausgerichtet.

**Pierluigi Spagnolo:** Was die Gewalt in den Stadien betrifft, war diese in den 1970ern zunächst und vorwiegend auf das Geschehen auf dem Feld fokussiert, etwa auf die Schiedsrichter oder Spieler. Später richtete sie sich eher gegen die gegnerischen Fangruppen. In diesem Bereich kommt es immer wieder zu Ausschreitungen. So weit, dass die Staatsmacht ins Geschehen eingreifen muss, damit die verschiedenen Lager nicht aufeinanderprallen. Es kommt schliesslich nicht von ungefähr, dass Polizistinnen und Polizisten

zur Zielscheibe von Aggressionen werden, sodass wir im Prinzip eine Triangulation der Gewalt erleben.

**Urs Frieden:** In der Schweiz stellt sich die Situation so dar, dass die Fanklubs die Konflikte und Herausforderungen weitgehend allein lösen. Polizei braucht es im Stadion nicht, das wäre kontraproduktiv. Wir sind stolz darauf, dass wir uns so haben einrichten können, und sind in der Lage, verschiedene Situationen zu antizipieren und in den eigenen Reihen so zu regeln, dass es schon gar nicht zu Eskalationen kommt. Natürlich gab es auch schon Szenen, die man sich nicht gewünscht hätte, beispielsweise im Aussenbereich eines Stadions. Aber innerhalb des Fussballbereichs ist es – zumindest bis heute – mehrheitlich friedlich und ordentlich organisiert. Dazu müssen wir Sorge tragen. Ausserdem engagieren wir uns mit unserem Verein «Gemeinsam gegen Rassismus» gegen Rassismus, indem wir Veranstaltungen wie Podiumsgespräche, Publikationen in der Stadionzeitung sowie Medienauftritte organisieren und einen erfolgreichen Dialog zwischen Fanarbeit, Fanklubs, Verein und Behörden führen. Hier werden die verschiedenen Formen von Fremdenfeindlichkeit intensiv thematisiert. Die Massnahmen zeigen Wirkung.

**Pierluigi Spagnolo:** Neben Rassismus in den Stadien stelle ich auch ein anderes Phänomen fest: Heutzutage wird der Stadionbesuch – jetzt mit Covid natürlich verstärkt – vor allem von Leuten gebucht, die ihn sich leisten können. Was ich damit sagen will: Der ideale Fan ist aus wirtschaftlicher Sicht derjenige, der ein teures Ticket und Trikot erwirbt, in den Merchandisingshop geht und das Catering und die Hotellerie vor Ort nutzt. Die eigentlichen Fans bleiben zu Hause und werden quasi

dazu «gezwungen», das Spiel auf Pay-TV zu konsumieren. Das ist eine Tendenz, die ich nicht begrüsse, da sie dem Sport nicht guttut. Mich freut hingegen, dass sich seit ein paar Jahren immer mehr Frauen für Fussball interessieren und sich auch im Stadion zeigen und engagieren.

**Urs Frieden:** Das stellen wir auch fest. Es sind immer häufiger Frauen in den Fanreihen zu sehen. Damals, im alten Wankdorfstadion, gab es beispielsweise nur eine Toilette für Frauen. Das ist im Stade de Suisse nicht mehr so. Und es gibt Frauenfanklubs, LGBT-Fanklubs und so weiter. Die Fangruppen sind organisierter als noch vor ein paar Jahren. Fanarbeit Bern beispielsweise wird von einer Frau präsiert. Bei den Public Viewings bei Fussballmeisterschaften ist der Frauenanteil sehr hoch, teilweise liegt er bei bis zu 40 Prozent. Auf der ganzen Welt haben sich mit der besseren Vermarktung des Fussballs und dem verbesserten Stadionkomfort die Frauenanteile bei plus minus 30 Prozent eingepegelt.

---

Pierluigi Spagnolo, Journalist «Gazzetta dello Sport» und Buchautor aus Bari  
Buchtipps: «Stadionrebell. Eine Geschichte der italienischen Ultrabewegung». Übersetzt von Kai Tippmann (2019/2020)

Urs Frieden, Gründer und Ehrenpräsident Halbzeit/Gemeinsam gegen Rassismus, Vorstandsmitglied Fanarbeit Bern  
[www.fanarbeit-bern.ch](http://www.fanarbeit-bern.ch)  
[www.halbzeit.ch](http://www.halbzeit.ch)

Das Gespräch wurde am 2. Oktober 2021 organisiert vom Verein Pecore Ribelli:  
[www.pecoreribelli.ch](http://www.pecoreribelli.ch)